

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 66 (1993)

Heft: 6

Artikel: Deshalb 2 kräftige NEIN am 6. Juni 1993

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-519794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie in einem Kinofilm ohne Happy-End!

-r. Klappe auf! Die Kameras surren. Die Objektive richten sich auf ein beneidenswertes Völklein, das inmitten idyllischer Umgebung in Frieden, Freiheit und Wohlstand leben darf.

Gerade in der heutigen Zeit sind solche Vorrechte keine Selbstverständlichkeit mehr. Unweit von der Landesgrenze weg tobt ein schrecklicher Krieg. Kinder müssen mitansehen, wie der Vater erbarmungslos vom einstigen Nachbarn umgebracht wird, wie die Mutter vergewaltigt wird. Die Grosseltern werden aufs brutalste geschunden und vertrieben.

Szenenwechsel. Flugzeuge steigen auf. Die ganze Welt fiebert mit. Die Sympathie gilt der Befreiung des blühenden Königreichs. Bomben fallen erbarmungslos auf die Erde nieder. Die geschützten Unterstände, der modernste Panzer oder die zum Schutz gebauten Bunker sind dem «Druck von oben» nicht mehr gewachsen. Unzählige Menschen erleiden einen qualvollen, schrecklichen Tod. Zurück bleiben die guten Erinnerungen an den lieben Vater, die herzensgute Mutter, das Spielkameräddli, die jüngere Schwester oder an den ältesten Bruder.

Peinlich. Nur einige Flugstunden entfernt dürfen sich andere Menschen in Frieden, Freiheit und Wohlstand sonnen. Das war aber nicht immer so.

Die Regie bringt einen Ausschnitt aus der Zeit vor drei Generationen, als gerade dort, wo heute die Politik gemacht wird, alle Mahnungen in den Wind geschlagen und auf «genügende Militärausgaben verzichtet» wurden. Mit dem erbeuteten Staatsschatz konnte dann der Ägyptenfeldzug Napoleons finanziert werden...

Ein weiterer Anlass für die Regie, den Raum der heutigen Zeit weiter auszuleuchten. Plötzlich sind die Zehntausenden der einst so bewegten Friedensdemonstranten wie vom Erdboden verschwunden. Die «ethnischen Säuberungen», die brutalen Morde und das grosse Leid ganzer Völkerschichten werden unter dem Deckmäntelchen einer «friedenspolitischen Chance» für das eine, kleine und kaum ersichtliche Mosaiksteinchen auf unserer Welt erklärt. Niemand will mehr Verantwortung tragen. Die Sicherheit des eigenen Landes wird früher oder später kampfflos oder mit grossen, unnötigen Verlusten an eigenen Leuten andern überlassen. Pech gehabt!

Die Kameras schwenken nun zur Szene mit dem langersehnten Happy-End. Eine grosse, glänzende Tafel erinnert noch an die glanzvolle Zeit, als das Völklein noch Völklein sein durfte, der Wohlstand durch die gemeinsame Sicherheit gewährleistet war und die Militärausgaben zweckgebunden eine notwendige Lebensversicherung für jede Einwohnerin und jeden Einwohner bedeuteten: «Der Pazifismus als Wille zum Frieden wird dann zur Torheit, wenn er das Schwert ablegt, während sich der Feind damit gürtet [K. Peitzer].»

Also – beileibe kein Happy-End. Mütter, die keine Gefahr ausmachen können und diese «friedenspolitische Chance» als grossen Augenblick für ihre Kinder sehen, oder Männer und Frauen, die leichtsinnig und mit Utopien die Realität verdrängen, winken fröhlich und ungezwungen aus Japan oder einem andern Land in die Kamera. «Wie blöd war das Völklein, als es am 6. Juni 1993 auf eine Schweiz ohne Schutz schwörte...»

P.S. Im übrigen wäre es einmal angebracht, offenzulegen, wie viele Millionen Franken an Steuerbatzen die unsinnigen Initiativen der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee verschlingen. Davon spricht niemand!

Militärdirektoren

NZZ. Die kantonalen Militärdirektoren sagen NEIN zu den Armeeeinitiativen. An einer ausserordentlichen Sitzung, die ausschliesslich diesem Thema gewidmet war, fassten sie in Bern unter dem Vorsitz des Nidwaldner Regierungsrates Edi Engelberger eine entsprechende Resolution. In ihrer Resolution stellen sich die kantonalen Militärdirektoren einstimmig hinter Bundesrat, Parlament und Armee. Die Neudefinition der Sicherheitspolitik und die Verkleinerung der Armee müssten ihr Gegenstück in einer zeitgemässen Ausbildung und in einer modernen Ausrüstung finden. «Solange die Wirklichkeit von Instabilität, Krisen und bewaffneten Konflikten geprägt ist, müssen die Voraussetzungen für eine zeitgemässe Landesverteidigung erhalten bleiben.» So wie die Kantone Nein zur Armeeschaffung gesagt hätten, sagten sie auch Nein «zu folgenschweren Schritten in Richtung Selbstentwaffnung der Schweiz».

Fremde Einheiten?

Die «Gruppe Schweiz ohne Armee» laboriert an einer Armeeschaffungs-Initiative II. Punkt 2 des Entwurfs lautet so:

«Es ist untersagt, einheimische oder fremde militärische Streitkräfte auf schweizerischem Gebiet auszubilden, zu halten oder zu stationieren.»

Wer würde denn – dieser einfältigen Formulierung folgend – einer ausländischen Streitmacht «untersagen», ihre Truppen auf schweizerischem Gebiet zu stationieren? Jener Passus zeigt, dass die Aktivisten der «Gruppe Schweiz ohne

Armee» mit ihrer Agitation höchst unfriedliche Ziele anstreben, nämlich den souveränen schweizerischen Staat wehrlos den Aggressionsgelüsten fremder Mächte auszuliefern, woher immer sie auch kommen mögen - oder «gerufen» werden, wie im Fall der Tschechoslowakei.

(Aus «Pro Libertate» April 1993)

Bocksprünge der «Gruppe Schweiz ohne Armee»

Die Initianten der Anti-Waffenplatz-Initiative und der Flugzeug-Verhinderungs-Initiative haben sich in Schafspelze gestürzt. Sie gehen auf Stimmenfang mit Verwirrspielen und bedienen sich jetzt der hinterhältigen Parole «Ja zur Armee – Ja zu den beiden Initiativen».

(Aus «Pro Libertate» April 1993)

Weitreichende Konsequenzen

An einer Medienkonferenz in Bern nahmen Vertreter einzelner in der Arbeitsgemeinschaft für eine wirksame und friedenssichernde Milizarmee (AWM) vereinigten Mitgliederorganisation zu den beiden armeefeindlichen Initiativen vom 6. Juni Stellung.

Christine Davatz-Höchner, Verbandssekretärin des Schweizerischen Gewerbeverbandes, meinte, das militärische Risiko in Europa sei in den letzten Jahren gestiegen und würde noch dramatisch zunehmen. Dies verlange neben

wirtschaftlicher Zusammenarbeit und einer aktiven Friedenspolitik als ultima ratio eine starke militärische Verteidigungsfähigkeit.

Seitens der Schweizerischen Offiziersgesellschaft SOG zeigten SOG-Präsident Fulcieri S. Kistler und Carlo Zoppi, Vizepräsident der SOG, die negativen Folgen einer allfälligen Annahme für die Armee und die Schweiz schlechthin auf. Das eigentliche Ziel sei die Armeeabschaffung in Raten.

Alex Cornu, Vizepräsident des Comité romand pour une défense nationale crédible, ging auf die wirtschaftlichen Aspekte ein. Nach einer allfälligen Annahme der Initiative würde die Zahl der Arbeitslosen weiter steigen, während die Dissuasions- und Verteidigungsfähigkeit unseres Landes markant abnehmen würden.

Aus «zeitbild» 9/93

Voten zur Abstimmung

-r. «Der Fourier» druckt einige eindruckliche Votes zur kommenden Abstimmung vom 6. Juni 1993 ab. Diese sollen nun auch beim letzten Unentschlossenen aufzeigen, dass es bei der Abstimmung nicht um die Anschaffung von F/A-18-Flugzeugen oder mehr Waffenplätzen geht, sondern eindeutig dahin zielt, die Armee in Raten abzuschaffen. Deshalb nochmals: 2 x Nein in der Urne bedeuten eine wichtige Lebensversicherung für alle Schweizerinnen und Schweizer auch in Zukunft.

...auf einem Auge blind

Der ehemalige deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt hat schon recht, wenn er jüngst meinte: «Die [Friedensdemonstranten. Die Red.]

waren immer nur auf den Beinen, als es galt, gegen Amerika zu demonstrieren. Das waren aber keine Wölfe im Schafspelz, sondern Schafe im Schafspelz, dazu noch auf einem Auge blind.»

Monika Scherrer, SFD-zeitbild»

1,25 Prozent

Es ist ebenso schwierig wie notwendig, dem Volke zu erklären, was die 3,5 Milliarden Franken bedeuten. Da sich die Beschaffung über eine längere Zeit erstreckt, sind während 7 Jahren im Durchschnitt jährlich 500 Millionen Franken aufzubringen. Aber auch diese Zahl ist für viele Stimmberechtigte nur schwer einzuordnen. Wer weiss schon, dass 500 Millionen nur 1,25 Prozent des jährlichen Bundesbudgets sind? Dabei ist in Rechnung zu stellen, dass das EMD dieses Geld nicht zusätzlich erhält, sondern in seinem normalen Budget einsparen muss. Das Militärbudget ist übrigens rasant rückläufig. 1960 machte es 32 Prozent der Bundesausgaben aus, 1995 werden es trotz neuem Flugzeug noch 12 Prozent sein. Die Sozialausgaben hingegen sind seit 1960 von 12 auf 23 Prozent angestiegen und steigen rasch weiter.

Ständerat Ernst Rüesch, St. Gallen

Eine der besten Armeen

Nato-Generalsekretär Manfred Wörner erklärte kürzlich in einem Interview: «Ich halte die Schweizer Armee für eine der besten Armeen, die es in Europa gibt. Und ich denke, dass es auch im heutigen Europa wichtig ist, dass ein Staat in der Lage bleibt, seine eigene Souveränität zu schützen.» Wollen wir darauf verzichten, weil dies während 7 Jahren jährlich 1,25 Prozent des Bundesbudgets kostet? Das alte Bern hat vor 1798 allen Mahnungen zum Trotz auf

genügende Militärausgaben verzichtet. Mit dem erbeuteten bernischen Staatsschatz konnte dann der Ägyptenfeldzug Napoleons finanziert werden...

NZZ, 6. Mai 1993

Was zu verteidigen?

Die zentrale Frage steht im Raum: «Was haben wir als Schweizerinnen und Schweizer zu verteidigen?» Die Antwort lässt sich meines Erachtens über alle Grenzen von Parteien, Geschlechtern, Generationen und Konfessionen hinaus in einem allgemeinen Rahmen von Punkten ausdrücken, welche unsere heutige Schweiz prägen, nämlich:

- unsere Demokratie und ihre Institutionen;
- unser Milizsystem;
- unsere persönlichen Freiheitsrechte;
- unsere offene Gesellschaft gleichberechtigter Glieder;
- unsere Familien;
- unsere freie Wirtschaft;
- unser erworbenes Eigentum;
- unser Territorium als Land und Landschaft;
- unsere kulturelle Vielfalt in der viersprachigen Schweiz.

Bedeutet uns diese Werte und Errungenschaften denn nicht mehr als alles, was uns von aussen an fremder Ideologie oder Staatsform ohne glaubwürdige Landesverteidigung aufgezwungen werden könnte? Wer diese Frage mit Ja beantwortet, muss auch die Notwendigkeit eines modernen Luftschirmes als gegeben betrachten.

Alberik Ziegler
Regierungsrat SP, Erstfeld

Sicherheit für Soldaten

Als Politikerin fühle ich mich nicht nur für die Zivilbevölkerung verantwortlich. Ich trage auch Verant-

wortung für die Sicherheit unserer Soldaten. Einen Teil dieser Sicherheit machen 34 moderne Flugzeuge aus.

Übrigens, auch Finnland hat sich trotz hoher Verschuldung entschlossen, 64 F/A-18 zu kaufen. Aber dort hat man eben aus den Bedrohungen der Vergangenheit gelernt.

Ruth Grossenbacher, Solothurner CVP-Nationalrätin

Gebt uns Waffen, Flugzeuge...

Wir verwöhnten Schweizer geben dieses Jahr runde 18 Milliarden Franken für Unterricht und Forschung aus, gute 3 Milliarden Franken für Kultur und Sport, zirka 12 Milliarden Franken für das Gesundheitswesen, mehr als 14 Milliarden Franken (!) für Verkehr und Energie, nebst anderen hohen Beträgen. Die öffentlichen Finanzen betragen 1993 schätzungsweise mehr als 90 Milliarden Franken! Für die Landesverteidigung geben wir davon pro Jahr zirka 6 Milliarden Franken aus, wesentlich weniger als wir uns z.B. für neue Autos oder für unsere Ferienvergnügen gönnen!...

Kürzlich habe ich im französischen Fernsehen eine bosnische Journalistin gesehen, die an die Welt etwa den folgenden verzweifelten Appell gerichtet hat: «Gebt uns Waffen, Flugzeuge, Panzer, damit wir uns selber verteidigen können, unsere Söhne verbluten, unsere Töchter werden vergewaltigt, unser Volk wird vertrieben, unsere Dörfer werden bombardiert und niedergebrannt, niemand hilft uns!»

Hugo Berger, Stans

F/A-18 Hornet:

Lieber wenig Hornissen als viele Wespen...

LNN, 22. April 1993

Zuerst in den Dreck

Ich bin sicher, dass bosnische Frauen und Männer am 6. Juni genau wüssten, was sie zu stimmen hätten. Die würden sogar ihr letztes Hemd für ein paar F/A-18 geben. Doch haben sie keine Möglichkeit zu einer solchen Entscheidung. Wir haben sie. Aber viele von uns sind anscheinend wie Kartoffeln: Sie müssen zuerst in den Dreck, damit ihnen die Augen aufgehen.

Hansruedi Täschler, Luzern

Kaum einsatzfähig

In Europa ist Krieg, und wir können es uns gar nicht leisten, bis ins Jahr 2000 keine neue Flugzeuge zu evaluieren. Eine Armee, die sich nicht selbst in der Luft schützen kann, ist kaum einsatzfähig, was auch im Golfkrieg wieder bestätigt wurde. Was nützen uns unsere schönen Sozialleistungen, wenn wir nicht in der Lage sind, unser Land und unsere Einrichtungen zu schützen? Wir haben 1990 gemäss Bundesamt für Statistik 27 Milliarden Franken für Altersvorsorge bezahlt oder für 22 Milliarden Franken Versicherungen aller Art abgeschlossen, und jetzt sollen wir nicht in der Lage sein, einen Betrag von 3,4 Milliarden Franken für mindestens 20 Jahre auszugeben? Wir wollen keine Abschaffung der Armee in Raten!

Peter Jung, Sarnen

Typisch

Am Karfreitag erschien in der finnischen Zeitung «Helsingin Sanomat» ein Leserbrief von Nicolas Graf und Andreas Gross. Darin wird erwähnt, dass unsere Verteidigungsministerin, Frau Elisabeth Rehn, anlässlich ihres Besuches in der Schweiz öffentlich gesagt habe, die F/A-18-Flugzeugbeschaffung sei im Interesse beider Län-

der, also der Schweiz und Finnland. Herrn Graf und Herrn Gross (sowie sieben weiteren Mitunterzeichnern des Leserbriefes) ist diese Stellungnahme scheinbar sehr aufgestossen. Sie wird als schlimme Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Schweiz bezeichnet. Leider schreibt Gross nicht, dass er die Initiative gegen die Flugzeugbeschaffung mitlanciert hat. Es ist meiner Meinung nach absolut richtig, dass Elisabeth Rehn anlässlich ihres Besuches in der Schweiz öffentlich Stellung nimmt zur F/A-18-Flugzeugbeschaffung und auch klar sagt, dass diese Beschaffung im Interesse beider Länder ist.

Interessant ist, dass der Sozialdemokrat Gross immer für die Gleichberechtigung der Ausländer in der Schweiz eingetreten ist. Sobald nun aber eine ausländische Ministerin, eines dazu noch neutralen Staates, ihre Meinung zur Flugzeugbeschaffung bekanntgibt, ist dies mit Gross' Demokratieauffassung nicht mehr konform. Hat Herr Gross zu sehr Angst, dass seine Initiative in der Volksabstimmung abgelehnt werden könnte? Jedenfalls wäre Herrn Graf und Herrn Gross nahezulegen, ihre «Herkunft» und ihr «Interesse» beim Verfassen von Leserbriefen in ausländischen Zeitungen bekanntzugeben, insbesondere wenn sie als **Volksvertreter unterzeichnen**.

Hanspeter Kunz, Espoo, Finnland

Islam

Gott ist unser Ziel, der Prophet das Modell, der Koran die Verfassung, der Jihad der Weg und der Tod für die Sache Gottes unser höchster Glaubenssatz.

(Aus der Hamas-Plattform)

«Mogelpackung»

Villiger bezeichnete den Titel der Waffenplatz-Initiative als eine

«Mogelpackung». Auch der Bundesrat und EMD wollten nicht mehr als 40 Waffenplätze. Zudem sei der Umweltschutz beim Militär schon länger eine Selbstverständlichkeit.

Luzerner Zeitung vom 3. April 1993

Betr.: Bundeswehr.

Unsere Bundeswehr steht derzeit vor vier Herausforderungen: Sie muss um fast die Hälfte reduziert werden. Sie organisiert sich von Grund auf neu. Sie baut Truppenteile im Osten unseres Landes auf. Sie sichert den Frieden zu Hause und in anderen Regionen.

In der Bundeswehr wird die neue deutsche Einheit jeden Tag gelebt. Das geht nicht ohne Opfer. Standorte müssen geschlossen, Kosten allerorts gesenkt werden. Jedoch: Dieser schmerzhafteste Prozess geht zu Ende. Die Bundeswehr erfüllt auch in den neunziger Jahren ihre **Pflicht zum Frieden in Freiheit**.

Zusätzlich zu den bisherigen Aufgaben müssen wir für stabile Verhältnisse in der Welt Mitverantwortung übernehmen. Menschen in Not müssen wir in humanitären Einsätzen der Vereinten Nationen helfen. So hat die Bundeswehr in Somalia, in Kambodscha, im Irak, in Bosnien und anderswo bewiesen, dass unsere Soldaten hochmotiviert sind und professionell ausgebildet. Sie waren bei Katastrophen zur Stelle und haben Menschen aus Notlagen gerettet.

Wenn Verbündete und Freunde unseren Beistand brauchen, müssen wir für sie dasein, so wie sie für uns da sind und seit Jahrzehnten uns zur Seite stehen. **Bündnis ist Hilfe auf Gegenseitigkeit**.

Für die erweiterten Aufgaben der Bundeswehr brauchen wir politische und verfassungsrechtliche Klarheit und eine verlässliche Finanzperspektive. Wir brauchen die breite Zustimmung unserer Gesell-

schaft für die neue Rolle der Streitkräfte in einer veränderten Welt. Es ist Sache der demokratischen Parteien, jetzt dafür die notwendigen Entscheidungen zu treffen. Das sind wir unseren Soldaten und ihren Familien schuldig. Sie erwarten zu Recht Klarheit über ihre **Zukunft in ihrem beruflichen Umfeld**. Nur so können wir Frauen und Männer für die Bundeswehr gewinnen, die bereit und fähig sind, anspruchsvolle Aufgaben zu übernehmen und unserer Republik als Soldaten zu dienen. Nur durch persönliches Engagement bleibt die Bundeswehr, was sie in der Vergangenheit stets war: **Garant** für Frieden und Freiheit unseres Landes, zuverlässiger **Partner** unserer Freunde und selbstverständlicher **Teil** unseres Volkes.

Wir sind für Sie da.

Ihr Volker Rühle, Bundesminister der Verteidigung

Bonn, den 7. April 1993

Dreiviertelseitiges Inserat im «Bild»

Schlusspunkt

Es ist ein jämmerlicher Handel, der mit Ländern und Menschen! Napoleon haben wir und seinem System geflucht, und mit Recht, er hat die Menschheit herabgewürdigt, und eben jene Fürsten, die dagegen kämpften, treten in seine Fusstapfen. Also kämpfte man bloss gegen seine Person und nicht gegen sein System.

Erzherzog Johann

Tagebuch, Über den Wiener Kongress

Zitate zur F/A-18-Abstimmung

1. Lehren der Geschichte

«Von 1496 v. Chr. bis 1861 n. Chr., also in einem Zeitraum von 3357 Jahren, gab es 227 Jahre Frieden und 3130 Jahre Krieg. In

Europa tobten innerhalb der letzten drei Jahrhunderte 236 Kriege...»

Wie sieht die Welt 1995 wohl aus?

«Weit und breit sind heute keine militärischen Gegner sichtbar, die Europa mit einem grösseren Krieg überziehen könnten.»

(SP-Nationalrat Elmar Ledergerber, Juni 1992)

«Wir haben den Frieden für 50 Jahre gesichert!»

(Neville Chamberlain, britischer Premierminister, nach der Münchner Konferenz 1938)

«Wir bemühen uns, die Konflikte anders zu lösen – im Wissen, dass es, wenn es uns nicht gelingt, zu spät ist.»

(SP-Nationalrat und GSoA-Chef Andy Gross, Juni 1992)

«Friede ist, wenn man woanders schießt.»

(Gabriel Laub, tschechischer Satyrker)

«Es wird noch 200 oder 300 Jahre dauern, bis ein sicherer Friede möglich ist. Es wird noch einmal die Zeit kommen, wo die Sozialdemokraten froh sein werden, dass die bürgerliche Mehrheit in diesem Geschäft gegen die Sozialdemokraten entschieden hat.»

(Bundesrat Rudolf Minger, EMD-Chef, 1930 in einer Rede im Nationalrat anlässlich der Beschaffung von 105 Flugzeugen im Wert von 20 Millionen Franken)

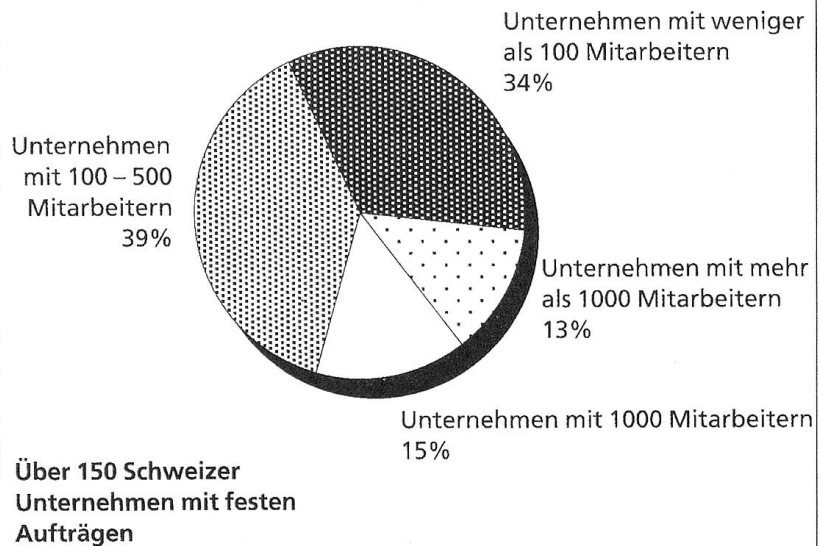
«Wir müssen vor der Geschichte bestehen und nicht vor dem Zeitgeist.»

(Bundesrat Kaspar Villiger, Chef EMD)

2. Allgemeines

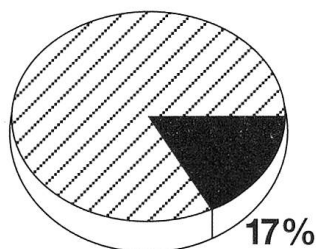
«Eine Flugwaffe ohne zeitgemässe Flugzeuge ist wie ein Regenschirm

Von den Beteiligungsgeschäften von insgesamt 2,5 Milliarden Franken (20 000 Mannjahre) profitieren zu mehr als 2/3 Schweizer Klein- und Mittelbetriebe

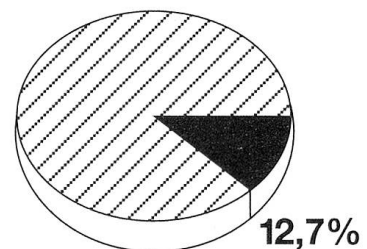


Die Friedensdividende ist erbracht!

Militärausgaben 1989
17%
Anteil am Bundeshaushalt



Militärausgaben 1992
12,7%
Anteil am Bundeshaushalt



Das Budget des EMD weist 1993 einen nominalen Rückgang von 3,5% aus, das sind real 7% weniger als 1992.

Noch mehr Einsparungen bedeutet über kurz oder lang, dass unsere Armee unglaublich wird.

Wann sparen die anderen Departemente?

Aktion Freiheit und Verantwortung

ohne Bespannung. Ohne Luftwaffe ist die Landesverteidigung unmöglich.»

(Generalmajor Heikki Hikunen, Kdt der finnischen Luftwaffe, in einem Referat am 19. März 1993 in Dübendorf)

«Wenn Andi Gross am Werk ist, kann doch keine Frage sein, wie das Rumpelstilzchen heisst!

(Felix E. Müller in der «Weltwoche» Nr. 14, 8. April 1993, S. 2)

«Auf der Erde gibt es rund 170 Staaten, aber etwa 3000 Völker. Die Gefahr von internen Spannungen bis hin zu bewaffneten Konflikten ist mit dem Ende der bipolaren Welt deutlich gestiegen.»

(Sadako Ogata, UNO-Hochkommissarin für Flüchtlinge, Genf)

3. Armeeabschaffung auf Raten

«Seit der Rüstungsreferendums-Initiative 1987 wird die Armee systematisch von Initiativen bedrängt. Nach der Armee-Abschaffungs-Initiative wurden die Anti-kampfflugzeug-, die Antiwaffenplatz-, die Militärbudgethalbierungs- und die Rüstungsausfuhr-Initiativen eingereicht.»

(Bundesrat Kaspar Villiger vor dem Ständerat, März 1993)

«Nur ein Abstimmungserfolg 1993 wird das politische Umfeld schaffen und uns den nötigen Elan geben, um der nächsten Armee-Abschaffungs-Initiative ebensoviel Leben einzuhauchen wie 1989 der GSoA I.»

(GSoA-Zeitung, 9/92)

«Wir dürfen die Militaristen über die Verwirklichung der GSoA-II nie im Zweifel lassen.»

(GSoA-Zeitung, 9/92)

«Die Volksinitiative «Für eine Schweiz ohne neue Kampfflugzeuge» war eine Notbremse... Sie übt... auf die Regierungs- und Parlamentsmehrheit den notwendigen Druck aus, um mit echten

Reformen vorwärts zu machen und Kompromisse auch im EMD zu erreichen.»

(Adrian Schmid und Peter Siegerist, GSoA-Aktivist, in Bresche, 5/93)

«Im Januar 1992 dachte kein Mensch in der GSoA daran, eine Anti-F/A-18-Initiative zu lancieren, weil wir nicht gegen den Flieger sind, sondern gegen das Militär...»

(Andy Gross, in: «Weltwoche», 22. April 1993)

«Weltwoche»: «Das heisst aber, dass der Vorwurf der Kampfflugzeug-Befürworter zutrifft, es gehe Ihnen letztendlich um die Abschaffung der Armee!»

Gross: «Selbstverständlich geht es mir persönlich darum.»

(Andy Gross, in: «Weltwoche», 22. April 1993)

«Erst im Zusammenhang wird klar, dass das Ziel letztlich die Wehrlosmachung der Schweiz ist. Diese Initiativen sind wichtige Pfeiler dieses Konzeptes.»

(Bundesrat Kaspar Villiger, Chef EMD, März 1993)

4. Zahlen

«Mit acht F/A-18 (vier Zweierpatrouillen) kann der gesamte Luftraum Schweiz und das angrenzende Ausland ab Boden bis 20 km Höhe überwacht werden.»

(Informationsdienst EMD)

«Die neuen Kampfflugzeuge kosten auf die Lebensdauer von 30 Jahren umgerechnet die Schweizer Bevölkerung pro Kopf und Jahr 25 Franken.

(FDP-Ständerat Dr. Willy Loretan)

SRG-Satire zu den Armee-Abstimmungen:

«Geschmacklos, witzlos und blöd»

VFWW. Auf eine Eingabe des «Vereins zur Förderung des Wehrwillens» und der Wehrwissenschaft (VFWW) zur «Satire» des Cabarets «Sauce Claire» (Übrigens, TV DRS, 13. April 1993), hat der DRS-Ombudsmann alt Ständerat Arthur Hänsenberger unter anderem wie folgt Stellung genommen:

«Nach meiner Meinung war die Sendung 'Übringens' vom 13. April 1993 unfair gegenüber vielen Bürgerinnen und Bürgern. Warum Diensttuende der Armee (sie tun diesen Dienst, weil es verfassungsgemäss vorgeschrieben ist) auf diese schnodgrige Art verulkt, als Säuer dargestellt und als idiotische Befehlsempfänger lächerlich gemacht werden, hängt mit dem Thema 'Keine neue Kampfflugzeuge' kaum zusammen.» ... «Es ist leicht, als Journalist oder Kabarettist über öffentlich tätige Leute herzufallen. Hat der Betreffende aber je in seinem Leben beispielsweise eine Vormundschaft übernommen, hat er in einer Schulkommission mitgearbeitet oder sich für eine aussichtslose Proporzwahl brauchen lassen?» ... Zusammenfassend: «Nach meiner Meinung hätte die Sendung 'Übringens' vom 13. April 1993 nicht erfolgen dürfen. Sie war geschmacklos, witzlos und blöd.» Dieser Beurteilung haben wir doch nichts beizufügen!

Die beiden Armeeinitiativen im Umfeld ihres gesellschaftlichen Spannungsverhältnisses

Brisante Angelegenheit

Am Freitag, den 14. Mai, hielt der Chef USC Front, Divisionär Carlo Vincenz, im AC-Ausbildungszentrum Spiez vor Angehörigen der Armee ein Referat über die beiden Armeeinitiativen, die am 6. Juni zur Abstimmung kommen. Dabei ging er über ihren unmittelbar militärischen Rahmen hinaus auch auf ihre gesellschaftliche Ursache und politische Bedeutung ein.

‘Ein Optimist ist ein Zeitgenosse, der in der Regel ungenügend informiert ist’. Mit diesem Zitat von John Boynton Priestley, einem modernen englischen Schriftsteller, eröffnete Divisionär Vincenz sein Referat. Die Schweiz kennt seit 80 Jahren einen Zustand des militärischen Dauerfriedens. Diese an und für sich sehr positive Erscheinung hat aber zu einer «Friedensüberschüttung» und zu einer gefährlichen Desinformation in grossen Teilen des Volkes geführt. Die Notwendigkeit einer glaubwürdigen militärischen Verteidigung ist allmählich nicht mehr unmittelbar ersichtlich. Diese beiden Initiativen führen aber – entgegen ihren offiziellen Titeln – zu einer Selbstentwaffnung des Volkes.

Mit der Initiative «40 Waffenplätze sind genug – Umweltschutz auch beim Militär» könnten militärische Übungs-, Waffen- und Flugplätze weder neu errichtet, noch erweitert werden. Militärische Anlagen, die Projekte von nationaler Bedeutung sind, würden den zivilen Anlagen gleichgestellt. Wie würde wohl das Eisenbahn- oder Autobahnnetz in der Schweiz aussehen, wenn es sich nach den kommunalen Baugesetzen und Verfahren zu richten hätte? Mit dieser Initiative würden auch künftige Modernisierungen verhindert, die eine rationelle und umweltschonendere Ausbildung ermöglichen könnten, wie zum Beispiel die

weltweit bewunderte Panzer-Simulationsanlage. Ausserdem weiss jeder Wehrmann aus eigener Erfahrung, dass gerade militärische Übungsplätze einen wesentlichen Beitrag gegen die Zersiedelung leisten und als Nebennutzen ein Refugium für seltene Pflanzen und Tiere darstellen.

Ebenso zielt die zweite Initiative «Für eine Schweiz ohne neue Kampfflugzeuge» auf den Lebensnerv unserer Armee. Der Bund darf gemäss dieser Initiative bis zum Jahr 2000 keine neuen Kampfflugzeuge beschaffen. Damit wird nicht nur ein allfälliger Kauf, sondern auch eine Evaluation von Kampfflugzeugen verboten. Begründet wird diese Forderung mit dem veränderten sicherheitspolitischen Umfeld in Europa und der gegenwärtig angespannten Finanzlage der Schweiz. Eine Armee ist aber nicht geschaffen für den Zeitgeist. Die Beschaffung eines modernen, allwettertauglichen Kampfflugzeuges ist ein ganz normaler Rüstungsablauf, der sich über 7 Jahre verteilt. Dabei besitzen im Moment nur die Schweiz, Oesterreich und sehr wenige Staaten in Europa über keine Flugzeuge, die dem F/A-18 entsprechen würden. Die meisten Staaten setzen also in ihren sicherheitspolitischen Überlegungen auf eine gut ausgerüstete Flugwaffe, wohl nicht zuletzt auch zum Schutz aller Bewohner und Militärpersonen.

Herzliches Dankeschön

-r. Seit einem Jahr berichtet «Der Fourier» regelmässig über die beiden «Mogelpackungen» der Armee-Gegner. Dazu gelang es uns, jeweils kompetente Fachleute zu bewegen, exklusiv für unsere Leserinnen und Leser zu schreiben. «Der Fourier»-Mitarbeiter und zuständig für den «grünen Militär- und neustens auch den AC-Schutzbereich» unserer Fachzeitschrift, Oblt Peter Schuler, wohnte dem Referat von Div Vincenz in Spiez bei. Somit schliessen wir mit diesem Beitrag unsere Reihe über die kommende Abstimmung und danken allen, die dazu beigetragen haben, Informationen aus «erster Hand» zu erhalten.

Am 6. Juni geht es nicht um die Anzahl Waffenplätze oder um den F/A-18, sondern um eine grundlegende Entscheidung. «Es geht um die Entwaffnung eines Volkes, oder um die Frage, ob ein Land seine Souveränität nicht mehr wahrnehmen will.»

Unsere Meinung

Es handelt sich also um eine staatspolitisch brisante Angelegenheit. Dabei besteht die Gefahr, dass für eine generell schwierige Situation die Armee die Zeche zu bezahlen hat. Längerfristig muss eine Lösung auf politischer Ebene gefunden werden, indem die gesellschaftliche Spaltung und Polarisierung eingedämmt wird und Teile von Politikern und Behörden ihre angeschlagenen Glaubwürdigkeit beim Bürger mit Tatbeweisen wieder zurückgewinnen. Mit der Armeereform 95 hat das EMD seinen Beitrag zu einem grossen Teil in Aussicht gestellt. Die anderen Departemente müssen aber unbedingt nachziehen.

Oblt Peter Schuler